

# Besprechungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **48-49 (1998-1999)**

Heft 191

PDF erstellt am: **20.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*Wissenschaftsgeschichte der Numismatik* (Beiträge zum 17. Deutschen Numismatikertag 3.–5. März 1995 in Hannover), hrsg. von Rainer Albert und Reiner Cunz. Schriftenreihe der Numismatischen Gesellschaft Speyer, Bd. 36. Speyer: Numismatische Gesellschaft Speyer, 1995. 248 Seiten, zahlreiche Abb. ISSN 0938-7269.

Der schön gedruckte Band legt vierzehn Beiträge vor, die aus Anlass des 17. Deutschen Numismatikertags (Hannover 1995) entstanden sind. Das Thema der Tagung war die «Wissenschaftsgeschichte der Numismatik». Die Resultate und ihre Publikation können sich sehen lassen. Der Benutzer des Buches wäre allerdings dankbar gewesen, wenn ihm ein Index dessen Inhalt besser erschlossen hätte.

Freundlich den Herrschaften  
 die Herrschaft von Albstadt auf  
 Guffing im Salzburger  
 Kupfer, römische antiken Münzen  
 in Jahre 1855 gefunden  
 Leopoldskron 17 August 1857  
 Ludwig

Der von Reiner Cunz eingeleitete Band beginnt mit fünf Aufsätzen, die im Inhaltsverzeichnis unter die gemeinsame Überschrift «Personengeschichte» gestellt sind. Die ersten drei dieser Beiträge gelten Persönlichkeiten des 15./16. Jahrhunderts. So porträtiert Gerald Stefke den Hamburger Renaissancebürgermeister Hermann Langenbeck als währungspolitischen Denker. Edith Lemburg-Ruppelt berichtet über Ergebnisse ihrer Dissertation (Berlin 1988), indem sie Enea Vico als einen bedeutenden Neuerer innerhalb der Antiknumismatik des 16. Jahrhunderts würdigt. Als erster Autor habe er konsequent auch die Rückseite der Münzen beachtet, die Reversbilder historisch interpretiert, einen Überblick über die angewandte Numis-

matik gegeben<sup>1</sup> und den Quellenwert der Münzen noch über den der literarischen Zeugnisse gestellt (wobei man als eine weitere Neuerung hervorheben könnte, dass bei Vico die Fürprägungen für die kaiserlichen Damen aus dem Schatten der eigentlichen Kaisermünzen heraustreten und erstmals eine monographische Darstellung erfahren). Als eine letzte Persönlichkeit des 16. Jahrhunderts wird im anschließenden Aufsatz Johannes Sambucus behandelt; Maria R.-Alföldi untersucht die Abbildungen römischer Münzen in seinem Gedichtband *Emblemata* von 1564<sup>2</sup>.

Die beiden letzten Abschnitte des personengeschichtlichen Teils betreffen das 18. und 19. Jahrhundert: nämlich den Pfälzer Numismatiker Friedrich Exter und die numismatischen Interessen des bayerischen Königs Ludwig I. Mit Exter hat sich Wolfgang Becker auseinandergesetzt; und zu Ludwig I. steuert Dietrich O. A. Klose einen detaillierten Überblick über «seine Verdienste um die Numismatik» bei. Zu diesem letzten Thema sei es dem Rez. gestattet, auf einen bei Klose übersehenen Fall hinzuweisen, in dem Ludwig I. als Grundeigentümer in den Besitz eines auf eigenem Boden gefundenen Münzschatzes gelangt ist<sup>3</sup>. Das Depot bestand aus 83 römischen Münzen und kam 1855 in den königlichen Marmorbrüchen auf der salzburgischen Seite des Untersbergs zutage. Dafür, dass sich Ludwig für die Feststellung der exakten Zusammensetzung und für den Vergrabungsgrund des kleinen Schatzes interessiert hätte, existiert kein Anhaltspunkt. Doch forderte er von der Verwaltung der Brüche einen Bericht über die Fundumstände. Das Stück Felsboden, auf dem die Münzen gelegen hatten, liess er ausbrechen, als Gedenkstein aufstellen und darauf eine von ihm selbst entworfene, noch heute vorhandene Inschrift anbringen. Unsere Abbildung zeigt dazu Ludwigs eigenhändige Randnotiz auf einem Brief der Steinbruchverwaltung<sup>4</sup>: «Erwidert die Inschrift habe zu lauten: In der vom Wasser entstandenen Höhlung dieses Marmor im Veitelbruch, wurden 83 kupferne, römische antiken Münzen im Jahre 1855 gefunden. Leopoldskron 17 August 1857 Ludwig.» Von den Münzen des Depots hat Ludwig ein ungefähres Drittel an das Salzburger Museum Carolino Augusteum abgegeben<sup>5</sup>.

Doch zurück zum rezensierten Buch! Auf den damit abgeschlossenen personengeschichtlichen Teil des Bandes folgt eine weitere Gruppe von sechs Aufsätzen, die im Inhalts-

verzeichnis unter der Überschrift «Institutionengeschichte» zusammengefasst sind. Davon beschäftigen sich fünf Arbeiten mit Münzsammlungen des nördlicheren Deutschland und Dänemarks. Paul Arnold geht dem Schicksal einer Kollektion römischer Münzen nach, die aus den Händen Adolf Occos in die Dresdner Sammlung gelangte; Anne Kromann und Jørgen Steen Jensen schreiben über die Bedeutung des Kopenhagener Kabinetts für die Erfassung schleswig-holsteinscher Münzfunde während des 17.–19. Jahrhunderts; Reinhold Wex über die Geschichte der Sammlung des Herzog-Anton-Ulrich-Museums Braunschweig; und Niklot Klüssendorf skizziert die Entwicklung der Rostocker Universitätssammlung von deren Anfängen bis zum Zweiten Weltkrieg. Ausserdem gibt Christof Boehringer noch einmal eine etwas veränderte und leicht gekürzte Fassung eines schon 1993 publizierten Aufsatzes über die Entwicklung des Göttinger Münzkabinetts<sup>6</sup>. Bei den darin aus der Erstfassung unverändert übernommenen Bildern sind übrigens die Abb. 9 und 10 gegeneinander zu vertauschen.

Einen Fremdkörper bildet unter diesen Arbeiten über verschiedene Münzsammlungen ein Beitrag Jean-Baptiste Giards; warum er in den institutionengeschichtlichen Teil des Buches eingereiht wurde, ist für den Rez. unerfindlich. Sein Thema sind einige Numismatica innerhalb der *Thesauri antiquitatum* des Graevius und des Gronovius. Das betrifft also die Geschichte einer wissenschaftlichen Literaturgattung. Dabei liessen sich die knappen Ausführungen Giards über den Begriff und die Gattung des Thesaurus auch noch durch einen Hinweis auf eine ganz eigene Variante solcher *Thesauri* ergänzen, die Hubert Goltz entwickelt hat. Sein in Antwerpen 1575 erschienener *Thesaurus rei antiquariae huberrimus* (sic!) wollte ein Nachschlagewerk sein, das einen knappen Überblick darüber gab, was nicht nur aus Münzen, sondern ebenso aus Inschriften über verschiedene Aspekte der antiken Kultur zu lernen sei. Soweit der Rez. sieht, hat dieses originelle Unternehmen keinen Nachahmer und Fortsetzer gefunden.

Es bleibt uns noch, auf einen dritten und letzten Teil des Sammelbandes einzugehen. Das Inhaltsverzeichnis stellt ihn unter die Überschrift «Forschungsgeschichte». Unter diesem Begriff verstehen die Herausgeber –

wie es in der Einleitung (S. 13) heisst – die Geschichte «von thematischen sowie methodischen Forschungsrichtungen». Dem Rez. scheint es freilich wenig glücklich, terminologisch zwischen einer «Forschungsgeschichte» (im Sinn der Themen- und Methodengeschichte) und einer «Wissenschaftsgeschichte» (als Überbegriff über die Personen-, Institutionen- und Forschungsgeschichte) zu unterscheiden. Beide Begriffe können ja auch als synonym empfunden werden. Der Rez. würde daher statt von «Forschungsgeschichte» im hier definierten Sinn lieber von einer Geschichte etwa der Fragestellungen, der Themen und Teilbereiche der Numismatik, der numismatischen Methoden sprechen. Von den drei Aufsätzen aber, die der Sammelband in seinem «forschungsgeschichtlichen» Teil enthält, würde er zwei als Arbeiten zur Geschichte der numismatischen Fachliteratur bezeichnen: den Christian E. Dekesels über *The «Boom» of Numismatic Publications between 1550 and 1559*; und den Hermann Maués über den *Thesaurus numismatum modernorum* der beiden Barockautoren Melchior Koernlein und Joachim Negelein (wo der Leser übrigens gerne Biographisches über diese beiden Autoren erföhre). Der dritte «forschungsgeschichtliche» Aufsatz des Buches ist dagegen zu zwei Dritteln personengeschichtlich: Ulrich Klein stellt darin – unter dem Titel «Münz-Kunde» in *Württemberg vor 150 Jahren* – den württembergischen Numismatiker Christian Binder vor und erweitert unsere Kenntnisse über den Fälscher Becker. In einem weiteren Abschnitt seines Beitrages äussert er sich allerdings auch zur speziellen Geschichte eines numismatischen Forschungsfeldes: zur Beachtung von Fundmünzen (nämlich von antiken Fundmünzen im Württemberg der Zeit um 1840).

Trotz der hier angebrachten kritischen Anmerkungen kann aber den Herausgebern des rezensierten Bandes zweifellos bescheinigt werden, dass ihr am Schluss der Einleitung (S. 14) geäussertes Wunsch in Erfüllung gegangen ist: dass die Hannoveraner Tagung und damit auch ihre Publikation in der Tat wertvolle «Anregungen und Bausteine für eine umfassende Wissenschaftsgeschichte der Numismatik liefern».

Günther E. Thüry

- 1 E. Lemburg-Ruppelt (S. 49) spricht von einem «Handbuch zur Numismatik als Historische Hilfswissenschaft». Der Rez. zieht den Pickschen Begriff der «angewandten Numismatik» vor (B. Pick, *Die Münzkunde in der Altertumswissenschaft* [Stuttgart-Gotha 1922], S. 6).
- 2 Zu Sambucus vgl. auch Vf., diese Zeitschr. 47, 1997, S. 81f.
- 3 Publiziert durch G. E. Thüry, Ein römischer Münzschatzfund vom Untersberg bei Salzburg. *Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft* 17, 1972, S. 115ff. Vgl. auch ders., Ludwig I. und der Römerschatz am Untersberg-Weitbruch. *Heimatblätter* (Beilage des «Reichenhaller Tagblatts» und «Freilassinger Anzeigers») 41, 1973, Nr. 2.
- 4 Geheimes Hausarchiv München, Nachlass Ludwig I. 88-1-4. – Für die Aufnahme dankt der Rez. dem Geheimen Hausarchiv.
- 5 Die restlichen Stücke waren übrigens nicht die einzigen in Salzburg gefundenen römischen Münzen, die durch Ludwig I. nach München kamen. Ludwig hatte schon in den dreissiger Jahren antike Grabfunde aus Salzburg angekauft, zu denen auch Münzen gehörten (dazu – mit weiterer Literatur – G. E. Thüry, Zum Verkauf römischer Grabfunde vom Bürglstein an König Ludwig I. von Bayern. *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde* 118, 1978, S. 185ff.).
- 6 Diese Arbeit erschien unter dem Titel «Daten zur Göttinger Universitäts-Münzsammlung» in der Göttinger Universitäts-Zeitschrift «*Georgia Augusta*» 59, 1993, S. 27ff.

*Luc Smolderen, Jacques Jonghelinck. Sculpteur, médailleur et graveur de sceaux (1530–1606). Publications d'archéologie et d'histoire de l'art de l'Université catholique de Louvain, XC = Numismatica Lovaniensia, 15, Louvain-la-Neuve, 1996, V – 559 p., 113 pl.*

Die vorliegende Arbeit ist die Frucht einer 30 Jahre lang dauernden Beschäftigung des Verfassers mit dem Leben und den Werken von Jacques Jonghelinck (1530–1606). Sie ist die erste umfangreiche Biographie und der erste Œuvre-katalog einer vielseitigen Persönlichkeit.

Jonghelinck war zugleich Münzwardein, Medailleur, Goldschmied, Metallgiesser, Bildhauer und Siegelgraveur. Er war politisch stark engagiert, genoss zu Lebzeiten hohes künstlerisches und gesellschaftliches Ansehen: Kein Geringerer als der Kardinal Granvelle wurde zum Paten seines Sohnes. Seine Medaillen verewigen das Königshaus und die mit dem Hof verbundene Prominenz, zu seinen freiplastischen Werken gehören die Grabmäler Karls des Kühnen und Marias von Burgund.

Die rund 150 Medaillen zeichnen sich durch technische Brillanz aus (man merkt den Goldschmied); was allerdings dabei fehlt und von der Nachwelt auch vermisst wurde, ist das innovative Element. Darin liegt einer der Gründe, warum er nach seinem Tod so rasch der Vergessenheit anheimfiel. Zur Änderung des Geschmacks kam auch die Änderung der politischen Konstellation. Jonghelinck hatte sich, im Nachhinein gesehen, für die «falsche Seite» entschieden. Die von ihm Dargestellten wurden verfehlt, also verflüchtigte sich auch das Interesse an ihren Porträtmedaillen.

Wenig Glück hatte er auch mit seinen Statuen. Das Standbild des berüchtigten Herzogs von Alba wurde bereits 1574 demoliert. Der Bacchus-Brunnen und die sieben Planetengottheiten wurden, einst bewundert, nach Aranjuez bzw. nach Madrid in den Königspalast übergeführt, und so fielen sie aus dem Blickfeld der Kunsthistoriker. Liest man noch die von Smolderen zusammengetragenen kritischen Äusserungen der Medaillenkundigen (S. 185), dann darf man nach Sinn und Proportion der Arbeit fragen.

Nun, der Verfasser wollte zuerst einmal sein eigenes Urteil über Leben und Wirken einer zu Lebzeiten hochgeschätzten Persönlichkeit bilden. Vordergründig betrachtet, gelang es ihm in akribischer Kleinarbeit, die Biographie zu erstellen und über alle Werke ebenfalls erstmalig

einen detaillierten kritischen Katalog vorzulegen: Eine schwierige Unternehmung, da Jonghelinck seine Medaillen nicht signiert hat. Darüber hinaus liess er eine ganze turbulente Epoche mitsamt den Protagonisten auferstehen.

Wer immer auch sich mit Geschichte, Politik und Kunst der Niederlande im 16. Jahrhundert befasst, ist gut beraten, dieses Monumentalwerk zu konsultieren, einerlei, in welchem Schrebergarten der Geschichtswissenschaften er sich befindet.

Balázs Kapossy

*Jean-Paul Divo, Münzkatalog Schweiz 1850–1997. Kursmünzen, Schützentaler, Gedenkprägungen. Bad Ragaz: Verlag Numis-Post, 1998. ISBN 3-9521503-1-2.*

Diese rechtzeitig zum Jubiläumsjahr erschiene Arbeit ist nicht die à jour gebrachte und mit neuem Titel versehene Neuauflage von Divo-Tobler, Die Münzen der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert (2. Aufl. 1969) oder Divo, Schweiz – Liechtenstein. Preiskatalog (5. Aufl. 1978).

Diesmal wird das Material nach umgekehrter Ordnung vorgelegt, nämlich primär chronologisch und nicht wie vorher nach Nominalia gegliedert. Die frühere Methode war zwar nützlich, etwa den eigenen Bestand zu kontrollieren und Fehllisten zu erstellen, dafür aber mühsam, um den historischen Überblick zu gewinnen. Genau dadurch zeichnet sich der vorliegende Katalog aus.

Eine knappe, sich auf das Wesentliche beschränkende historische Einleitung erleichtert den Einstieg. Der illustrierte Katalog bringt präzise Beschreibungen mit, wenn nötig, historischen Kommentaren, Auflageziffern und die von Sammlern geschätzten dreifachen Bewertungen je nach Erhaltung. Auf die regulären Prägungen folgt die Serie der Schützentaler und das trübe Kapitel der offiziellen Gedenkmünzen. Abschnitte über Münzstätten, Künstler, verschiedene informative Tabellen und eine weiterführende Bibliographie erweitern das Spektrum.

Die Publikation ist nicht nur von schweizerischer Aktualität. Die einheitliche Währung, an der man europaweit herumknorzt, als handle es sich um etwas Beispiellooses, wurde in der Schweiz längst geschaffen; mit einem Kraftakt zwar, aber mit hundertfünfzigjähriger Bewährung.

Balázs Kapossy